Kirchlinde, d. 10.8.47.

Herzliebste Yori!

Mein süsses Fräuchen sollst Du sein, aber in Wirklichkeit bist Du es noch nicht. Es ist alles so maßlos traurig. Man legt mir hier wegen der Heirat Schwierigkeiten in den Weg, dass es garnicht mehr schön ist. Ich bin ganz fertig, ich möchte am liebsten hier gleich aufhören. So macht es bald keinen Spass mehr. Erst hatte ich Lust, dass der Vikar soweit war, dass er bald damit einverstanden war. Er will sich aber vorher noch erkundigen. Es geht ja in Wirklichkeit nur um das Geld. Du glaubst garnicht, wie knickerig die sind. Wenn ich verheiratet bin, müssen sie mir mehr bezahlen, und wenn ich Kinder habe, noch mehr. Und die andere Befürchtung ist, dass ich länger hierbleibe, wenn ich erst mal eine Wohnung hier habe. Heute bin ich hier das erste Mal von der Kanzel verlesen worden. Und

das hat auch Staub aufgewirbelt. Der Chef war im Hochamt und hat es gehört. Ich hatte ihm allerdings vorher nichts davon gesagt. Ich hatte nur mit dem Vikar gesprochen und ihm gesagt, dass er das Aufgebot verlesen möchte. Nun kommt der Chef und sagt mir, er hätte mir doch eine Andeutung gemacht, dass er noch nicht damit einverstanden ~~sei~~. Jetzt sagt er auch, das könnte das Haus nicht tragen, meine Stelle sei nur eine Volontärarztstelle. Und das ist ~~sie~~ aber nicht. Der Vikar hätte das gerne gemacht, aber der Caritasverband hat das abgelehnt. Die Sache hat mir der Vikar selbst erzählt. Das ist auch egal. Der Witz ist der, jetzt können sie mir monatlich 110,- RM abziehen für Wohnung und Verpflegung, woran sie ja mächtig verdienen. Dem Haus macht es wenig aus, ob einer mehr oder weniger mitisst. Die Schwierigkeiten haben sich erst garnicht so dargeboten. Ich habe die Nase restlos voll. Nun Sag mal, hat in Wurzburg das Aufgebot vielleicht auch Staub gemacht?

Wenn ich dann Deinen lieben Brief lese, den ich gestern erhielt, werde ich ganz traurig. Sollen wir beide denn kein Glück haben. Es wird uns einfach nicht gegönnt. Jetzt die Sache mit dem Urlaub ist auch noch nicht so klar. Vom Chef habe ich noch keine Zusage für Urlaub. Wenn auch die Schwester Sergia, die Röntgenschwester sagt, ich könnte in Urlaub fahren. Jetzt lass bloss die Nonnen nicht dahinterkommen, dass wir schon standesamtlich verheiratet sind. Schreibe doch bitte als Absender auf Deine Briefe einfach: Kloppenburg, Wesselsburg. Nun ist die Sache aber am Rollen, ich bin mal gespannt, was dabei rauskommt. Der Chef will mit mir nochmal darüber sprechen. Die ganze Sache sieht von ihm so aus, ich soll Hausassistent sein, soll dauernd hier im Haus erreichbar sein. In anderen grösseren Krankenhäusern gibt es ja diensthabende Ärzte, wie es in Apterbeck war. Hier gibt es so etwas nicht. Wenn das Frl. Doktor hier ist, wechseln wir uns ja im Dienst ab. Jetzt bin ich ganz allein. Ich kann Dir sagen, ich bin in der letzten Woche nicht einen Schritt vor der Tür gewesen. Das ist auf die

Dauer kein Zustand. In der letzten Woche war vielleicht viel zu tun. Selbst heute hatte ich keinen Sonntag. Heute vormittag gab es zwei kleine Operationen, dann grosse Hausvisite. Über Mittag hatte ich mich etwas hingelegt. Dann wurde ich schon gerweckt, eine Neuaufnahme sei da. Dann kamen noch sechs andere. Davon mussten zwei Operationen sofort gemacht werden. Der Chef war auch gerade da. Bei der Gelegenheit sprach er mit mir. Was saget Du nun zu dieser Angelegenheit? Erfreut bist Du bestimmt nicht. Ich mag Dich garnicht damit belasten. Du bist so froh bei den Vorbereitungen für die Hochzeit. Aber schliesslich musst Du auch wissen, mit welchen Schwierigkeiten ich hier kämpfe. Das beste wäre, man hängt hier alles an den Nagel und haut ab. Wenn Du nur etwas hörst von einer anderen Stelle, gehe ich sofort hier weg. Wie machen wir es nur mit unserer Hochzeit? Unter diesen Umständen bin ich dafür, wir schieben sie auf, was wir ohne weiteres können (ich meine das in Bezug auf, dass wir nicht heiraten „müssen"). Wie Du so schön schreibst, die Sorge macht den Menschen nur alt und hässlich, so will ich mir auch keine grauen Haare wachsen lassen.